

Predigt am 07.11.2004 in der Ev. Kirche in Denklingen:

Der eine Herr und die unterschiedlichen Antworten des Glaubens (Römer 14, 1-12)

Was macht einen christlichen Lebensstil aus? Diese Frage stellen sich Menschen, wenn sie mit ihrem Glauben ganze Sache machen. Wenn sie, „mit Ernst Christen sein wollen“.

Die Antworten, die Menschen darauf gegeben haben, sehen allerdings unterschiedlich aus.

Es gibt dazu eine schöne Anekdote. Gegen Ende des 19. gab es die Erweckungsbewegung in Deutschland. Viele Menschen kamen zu einem lebendigen Glauben an Christus. Es gab große Treffen, in denen Menschen aus ganz Deutschland zusammenkamen. Dort soll es ab und zu zu Problemen zwischen Schwaben und Siegerländern gekommen sein. Denn in Schwaben wird Wein angebaut. Es ist üblich dass man zum Mittagessen sein „Viertel“ Wein trinkt. Da hat sich keiner aufgeregt. Aber Rauchen - das galt den schwäbischen Pietisten als Sünde! Wer rauchte und Christ war - da konnte doch etwas nicht stimmen.

Die Siegerländer dagegen hatten gegen eine gute Pfeife oder Zigarre nichts einzuwenden.

Denn im Siegerland wurde einmal Tabak angebaut. Aber Alkohol - das war eindeutig Sünde! Stellen Sie sich vor, was passierte, wenn diese beiden Gruppen zusammen kamen. Da hat es manchmal ordentlich gekracht.

Der Apostel Paulus hatte es nicht mit Siegerländern und Schwaben zu tun (auch nicht mit Oberbergern), sondern mit der Gemeinde in Rom. Da gab es ein ähnliches Problem. Die Frage „Was macht einen christlichen Lebensstil aus?“ die wurde auch dort unterschiedlich beantwortet. Es gab zwei große Gruppen in der Gemeinde. Das waren zum einen Christen, die aus dem Judentum kamen, sogenannte Judenchristen. Die sagten: *„Für uns ist der Sabbat heilig. Das ist der Tag, den Gott geboten hat und den halten wir streng ein. Und wir essen auch kein Fleisch. Denn das meiste Fleisch hier in Rom sind geschlachtete Opfertiere aus heidnischen Tempeln. So etwas nehmen wir nicht in den Mund. Für uns ist es Götzendienst, das zu essen“*.

Zum zweiten gab es die Gruppe der Christen, die aus anderen Religionen kamen, die sogenannten Heidenchristen. Die sagten: *„Wir glauben an Jesus als den Herrn. Wir haben erfahren, dass die anderen Götter Nichtse sind. Jesus ist größer. Also können wir auch ohne Probleme Fleisch essen. Wir verstehen gar nicht, warum die Judenchristen damit Probleme haben. Und wir finden auch die Sabbateinhaltung ziemlich übertrieben“*.

Sie können es sich denken. Auch da hat es ordentlich gekracht. Paulus schreibt der Gemeinde in Rom und kommt darauf zu sprechen. Wir finden das im Römerbrief im 14. Kapitel in den Versen 1-12.

„Nehmt den, der im Glauben schwach ist, in eure Gemeinschaft auf, ohne mit ihm über verschiedene Meinungen zu streiten. Der eine glaubt alles essen zu dürfen - der Schwache ißt nur pflanzliche Nahrung. Wer alles ißt, soll den, der nicht ißt, nicht verachten. Aber auch der, der nicht alles ißt, soll den nicht verachten, der ißt; den Gott hat ihn in seine Gemeinschaft aufgenommen! Du bist nicht sein Herr -: Wie kannst du über ihn zu Gericht sitzen, wo du über ihn gar nicht zu befinden hast? Seinem eigenen Herrn hat er zu stehen oder zu fallen. -: Aber er wird stehen bleiben, denn sein Herr vermag ihn aufrecht zu halten. Ebenso macht der eine einen Unterschied zwischen den Tagen der Woche, der andere hält alle Tage gleich. Jeder soll es so halten, wie es seiner eigenen Überzeugung entspricht. Wer auf die Fastentage achtet, tut es für den Herrn: Wer dagegen ißt, ißt für den Herrn, denn er spricht das Dankgebet zu Gott! Und wer nicht ißt, tut es auch für den Herrn und spricht ebenfalls das Dankgebet zu Gott.

Niemand von uns lebt für sich selbst und niemand stirbt für sich selbst. Denn wenn wir leben, leben wir für den Herrn; und wenn wir sterben, sterben wir für den Herrn. Im Leben also wie im Sterben gehören wir dem Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder zum Leben gekommen: um über Tote wie Lebendige der Herr zu sein. Du aber - was richtest du über deinen Bruder? Und du - was verachtest du deinen Bruder? Alle werden wir ja doch vor dem Richterstuhl Gottes treten müssen. Denn so heißt es in der Schrift: So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir wird sich jedes Knie zu beugen haben, und jede Zunge soll Gott bekennen. Also wird jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft abzulegen haben.“

Ich glaube wir können einiges von Paulus dafür lernen, wie wir mit den Unterschieden im christlichen Lebensstil umgehen sollten. In drei Punkten möchte ich die Haltung von Paulus nachzeichnen.

1. Der eine Herr und die unterschiedlichen Antworten des Glaubens

Paulus macht eine grundsätzliche Feststellung. Er sagt beiden Gruppen: *Verachtet oder verurteilt euch nicht gegenseitig, denn Gott hat euch beide in seine Gemeinschaft aufgenommen.* Damit erkennt er beide Überzeugungen als legitime Antworten des Glaubens an. Paulus weiß, dass menschliche Versuche als Christen zu leben immer viel mit der Kultur und der Zeit in der Menschen leben zu tun haben. Dass das Essen von Fleisch und das Einhalten des Sabbats zur Streitfrage in Rom wurde, hat mit der unterschiedlichen Herkunft der römischen Christen zu tun.

So hat es in verschiedenen Zeiten die unterschiedlichsten Streitfragen gegeben. Einige Beispiele: Die christliche Kirche hat die Orgel als Musikinstrument bis ins frühe Mittelalter abgelehnt, weil die Orgel aus dem römischen Götter- und Kaiserkult stammt. Bei den

Christenverfolgungen der ersten Jahrhunderte, da spielte im Colosseum eine Orgel, während Christen hingerichtet wurden. Heute ist die Orgel für viele das „kirchliche“ Instrument schlechthin! Aber die orthodoxen Kirchen lehnen bis heute aus genau diesen Gründen die Orgel ab.

Vor 25-30 Jahren wurde in der christlichen Szene heiss diskutiert, ob Christen Popmusik hören und machen dürfen. Oder ob diese Musik dämonisch oder teuflisch belastet sei. Manche Christen streiten sich darüber, welche Kleiderordnung denn nun die christlichste sei. Andere darüber, ob Gebetsgemeinschaft oder liturgisches Gebet besser ist usw., usw., usw. Die ernste Frage wie ein christlicher Lebensstil aussieht ist oft zum Streit und Trennungspunkt geworden. Christen sprechen einander den rechten Glauben ab, weil sie unterschiedliche Überzeugungen und Frömmigkeitsstile haben. Und sie merken dabei nicht, dass vieles zeit- und kulturgebunden ist.

Es gibt den einen Glauben, zu dem Christus uns ruft, aber es gibt unterschiedliche Antworten kultur- und zeitbedingte Antworten darauf.

Paulus zeigt mit seiner Haltung eine große Weisheit. Er sagt: *Verachtet und verurteilt einander nicht - denn Christus hat euch alle in seine Gemeinschaft gerufen. So unterschiedlich ihr auch seid.*

2. Das Verbot des Verurteilens und das Herrenrecht Jesu Christi

Weil es für Paulus unterschiedliche legitime Antworten des Glaubens gibt, wendet er sich sehr scharf gegen alles Richten und Aburteilen. Er schreibt: „*Wie kommst du dazu den Sklaven oder die Sklavin eines anderen abzuurteilen?*“

Wörtlich heißt es hier: Haussklave. Die Haussklaven waren in den römischen Familien etwas Besonderes. Sie hatten verantwortungsvolle Aufgaben und sie unterstanden direkt dem Hausherrn. Kein anderer hatte das Recht ihnen Anweisungen zu geben oder durfte sie tadeln. Nur der Hausherr selbst.

Paulus sagt mit diesem Satz. Wer andere Christen wegen ihres unterschiedlichen Lebens- oder Frömmigkeitsstils verachtet oder verurteilt maßt sich das Recht des Hausherrn an. Wer dieser Hausherr ist sagt Paulus auch:

„*Wenn wir leben leben wir für den Herrn, und wenn wir sterben, sterben wir für den Herrn. Wir gehören dem Herrn im Leben und im Tod! Denn Christus ist gestorben und wieder lebendig geworden, um Herr zu sein über alle, Tote wie Lebende*“.

Wer andere Christen verachtet und verurteilt maßt sich das Herrenrecht Jesu Christi an. ER ist der Hausherr den allein es etwas angeht, ob sein Sklave steht oder fällt. Ich bin nicht der Hausherr und berechtigt, einen anderen zu richten!!

Ich glaube, wenn wir das beherzigen werden wir sehr viel barmherziger mit den Unterschieden in Glaubensfragen und ethischen Überzeugungen umgehen.

Aber vielleicht fragen jetzt einige: Wird dann nicht alles willkürlich? Kann man dann alles Mögliche und Unmögliche als christlichen Lebensstil verkaufen? Ist nicht ein heilloser Pluralismus die Folge?

Dazu sagt Paulus etwas Drittes.

3. Die Verantwortung vor dem Richterstuhl Gottes

So scharf Paulus das gegenseitige Verurteilen ablehnt, so sehr spricht Paulus von der Verantwortung des einzelnen Christen und der einzelnen Christin vor Gott. Den Satz, den ich eben schon zitiert habe hat einmal jemand so übersetzt: „Keiner von uns lebt ein privates Leben und keiner von uns stirbt einen privaten Tod....Ob wir leben, oder ob wir sterben - wir gehören dem Herrn.“ Unser ganzes Leben von der Wiege bis zur Bahre leben wir in der Verantwortung vor Gott. ER ist es vor dem wir einmal stehen werden mit dem, wovon wir überzeugt waren als christlicher Lebensstil. Vor ihm wird es einmal bestehen müssen. Wirklich christlicher Lebensstil kommt aus der Verantwortung vor Christus, dem Herrn dem wir gehören!

Das ist etwas anderes als Willkür oder Pluralismus. Ich glaube, dass dann die Streitpunkte um Alkohol und Tabak, um Fleisch und besondere Tage, um Musikstile und Kleiderordnungen egal sein werden. Was vor dem Richterstuhl Christi zählen wird - ist das, was er für uns getan hat und ob wir ihm das glauben und darauf vertrauen konnten.

Wenn wir jetzt gleich das Abendmahl miteinander feiern, dann wünsche ich mir, dass wir etwas davon spüren, dass uns unsere Unterschiede im Frömmigkeitsstil und in einzelnen Überzeugungen - auch nicht die unterschiedliche Beurteilung der momentanen Krise - nicht trennen, weil Christus selbst uns als Schwestern und Brüder verbindet.

AMEN.

Pastor i. S. Uwe John